

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
14 (1888)**

57 (7.3.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1060222](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1060222)

Wilhelmshavener Tageblatt

amtlicher Anzeiger.

und



Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Bureaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die 5 gespaltene Corposseite oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet. Reklamen 25 Pf.

Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserl., Königl. u. städt. Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadtgödens u. Bant.

No. 57. Mittwoch, den 7. März 1888. 14. Jahrgang.

Unser Kronprinz.

Das Kopenhagener Blatt „Politiken“ hatte eine Mittheilung über das Aussehen des Kronprinzen gebracht, welche wir der „Nordd. Allg. Ztg.“ entnommen hatten. Es stand in derselben, daß der Kronprinz wie ein abgekehrter Mann aussehe; sein Bart sei ganz weiß, die oberen Vorderzähne seien ausgezogen worden, damit die Aerzte beim Untersuchen des Kehlkopfes einen bequemeren Einblick hätten; das Körpergewicht sei nur noch sehr gering u. s. w. Zu dieser Angelegenheit wird der „Magd. Ztg.“ von ihrem Korrespondenten gemeldet: Die Angaben über Haare und Zähne sind erfunden. Das Gewicht ist nicht zu ermitteln. Das Aussehen aber ist, wovon ich mich eben wieder persönlich überzeugt habe, zwar etwas angegriffen, aber sonst fast unverändert.

— Neußerungen des Prof. Ruzmaul gemäß ist, wie der „Köln. Volks-Ztg.“ aus Straßburg gemeldet wird, das Allgemeinbefinden des Kronprinzen so, daß das Schlimmste befürchtet werden muß. Ein starker Kräfte-Verfall ist vorhanden.

Rom, 5. März. Die Kammer nahm einstimmig eine Resolution an, dem deutschen Kronprinzen, der Kronprinzessin und dem Kaiserpaar den einmüthigen Wunsch der italienischen Nation für die Wiedergenesung des Kronprinzen auszusprechen. Crispi erklärte, Italien entbiete dem erlauchten Gaste und Freunde des Königs die besten Grüße und wünsche die Wiedererlangung seiner Gesundheit, um dereinst das mächtige deutsche Reich regieren zu können.

Politische Rundschau.

R. So alt wie die Staatenbildung überhaupt, so alt ist auch der Widerstreit zwischen Staat und Kirche. Früher gab es keinen Unterschied darin; er entstand erst, als die Könige aufhörten, zugleich Priester zu sein, und die Interessen demnach auseinanderliefen. Jetzt war es nicht mehr statthaft, daß die Herrscher nur immer zuerst an die Kirche, den Kultus, dachten, an den Staat aber erst in anderer Linie, jetzt verlangte der Staat nur zu oft gebieterisch sein Recht, das Recht der Selbstständigkeit. . . und erbitterte Kämpfe entstanden zwischen den Königen und Priestern. Leider aber gelang es nie, diesen alten Kampf auszulöschen, und bis auf den heutigen Tag blieb die Kirche noch unbeflegt, wenn ihre Gewalt ja allerdings auch in der Weise aufgehört hat, daß die Könige nichts mehr, als die ersten Diener der Kirche sind. Fragt man nun nach dem Grunde, weshalb die Staatsidee nicht zum unbedingten Durchbruch kommen kann, so ist die Beantwortung sehr leicht, da es auf der Hand liegt, daß die Staatsgewalt noch immer nicht ohne das Ja und Amen der Kirche zu bestehen im Stande ist. An die Kirche wird das Volk durch die Religion gefesselt, und so bilden Religion und Kirche misammen ein Band, das zu zerreißen noch Niemand gelungen ist. Daß ein Unterschied zwischen Religion und Kirche besteht, sehen die meisten Menschen noch nicht ein, für sie sind beide Theile Eins, und der Priester hat infolge dessen eine beinahe unzerstörbare Gewalt über die Herzen und Köpfe der Menschen. Es ist deshalb auch ein verzweifelter Kampf wider die Priesterschaft und die Kirche! Die Wahrheit dieses Sages haben wir in Deutschland selbst nur zu oft erfahren und just das letzte Mal in allerjüngster Vergangenheit. Die Kirche, und ganz besonders die katholische, strebt nach unbeschränkter Herrschaft, ihr sollen sich alle Verhältnisse auch im Staate unterordnen, vor Allem aber möchte sie auch frank und frei mit der Schule schalten und walten. Wie schwer es gehalten hat, dem Staate die Oberaufsicht und die Bestimmung über die Schule zu erkämpfen, weiß Jeder, welcher das kulturelle Leben kennt, weiß Jeder, welcher

sich des Gegensatzes zwischen Staat und Kirche bewußt ist. Jetzt pocht der Ultramontanismus aber auf die Verlegenheit des vor der Kirche zurückgewichenen Staates und verlangt die Auslieferung des katholischen Theils der Volksschule im deutschen Reiche an den Klerus. Und unsere protestantischen Orthodoxen sind in den Herrschgelüsten nicht bescheidener, für sie heißt der Schlagtruf: „Größere Freiheit auch für die evangelische Kirche!“ Es ist traurig, daß dieses Gebahren den Staat als einen Räuber und Tyrannen darstellt, der doch nur seine Pflicht gegen sich selbst und gegenüber dem Kulturfortschritt der Menschheit erfüllt, wenn er seine Selbstständigkeit wider die Hierarchie hüben und drüben zu schützen sucht. Wöge der Kirche alles zu Theil werden, was ihr zukommt, doch wolle auch der Staat bedenken, daß der eine seiner Arme schon von der Kirche geklämt ist. — Der Sultan wird jetzt hart gedrängt, da Herr v. Nelidow gemeinsam mit den Vertretern Frankreichs und Deutschlands noch einmal energisch von der Pforte die Erklärung verlangt hat, daß die Regierung des Prinzen Ferdinand ungescheit sei. — Ein Oesterreicher, der sich einen „wüthigen Landsknecht“ nennt, hat eine Betrachtung über die Vorkommnisse bei einem unvermeidlichen Kriege angestellt, sogenannte „politische Träumereien“. Bezüglich Deutschlands anerkennt er, daß Oesterreich nach menschlicher Berechnung für alle Zeit aus dem deutschen Reiche ausgeschieden ist und daß dies für das Glück Deutschlands nothwendig war. Aber auch für Oesterreich habe sich diese Trennung segensreich erwiesen; weil es selbstständig in seiner Politik geworden wäre. Hierdurch sei die Festigung der habsburgischen Monarchie endgiltig festgestellt. Der Todfeind Oesterreichs sei der Panlawismus, dem er seine Berechtigung nicht abspredien wolle, wenn man in der Politik das Recht der Selbsterhaltung anerkenne. Trotdem der Panlawismus das nationale und religiöse Element in den Vordergrund schiebe, so wäre das wirtschaftliche doch jedenfalls das wichtigste; weshalb er denn auch an dieser Stelle hauptsächlich zu bekämpfen sei. Was die Czaren betreffe, so hätten sie nur eine Wahl: entweder Oesterreich zu bleiben, oder im Germanismus zu verschwinden. Die Serben seien weit wichtiger. Leider habe Oesterreich-Ungarn gegen sie bisher nie recht schaffen gehandelt; da es sie stets im Stich gelassen habe, wenn die Interessen des österreichischen Staates sie nicht mehr bedurften. Im Andenken an diese äble Behandlung hätte sich auch bei den Serben ein traditionelles Mißtrauen gegen Oesterreich-Ungarn herausgebildet. In Bezug auf die politischen Ziele des nächsten Krieges gelte es, Rußland, das ohne Aufheben Europa beunruhige, soweit als möglich nach Asien zurückzudrängen. Die Staaten hätten noch immer an aggressive Ziele zu denken, wenn sie nicht zurückgehen wollten. Das Reich im Osten habe dem Abendlande gegen das Andringen der asiatischen Barbarenhorden gebietet und als kulturelles Bindeglied mit dem Morgenlande. Diese dem Bestande der österreichischen Monarchie zu Grunde liegenden Verhältnisse beständen solange in Gültigkeit, solange zwischen dem Abendlande und dem Morgenlande nicht ein vollständiger Kulturaustausch stattgefunden habe. Dadurch werde Oesterreich-Ungarn aber gezwungen, seiner Aufgabe getreu zu bleiben. Oesterreich müsse festen Fuß fassen im Abendlande und im Morgenlande, es habe neben dem ungarischen Dualismus noch eine polnische Staatsgruppe und aus Dalmatien, Bosnien-Herzegowina, Montenegro und Serbien, inbegriffen des noch türkischen Albanien, ein viertes Glied zu bilden. Das müsse Oesterreichs Aufgabe sein, die sich mit dem Historischen auch decke. Deutschland müsse aber die russischen Ostprovinzen, Schweden und Finnland an sich reißen, Konstantinopel aber dem

Papste als weltliches Besitzthum überlassen werden. Ob diese „Träumerei“ im Vatikan nicht ursprünglich geträumt worden ist? Sie wäre der geistreichen Politik eines Leo XIII. würdig, da sie auf Thatsachen und richtigem Verständnis beruht und geschickt die Frage der weltlichen Macht des Papstthums mit den Tages- und Machtfragen in engste Verbindung bringt. — Ein Abriß der Evangelischen Allianz an den Kaiser von Rußland und das Antwortschreiben des Oberprokureurs des russischen Synod bieten einigen russischen Blättern, wie wir den Ausführungen der „Nigalschen Ztg.“ entnehmen, Stoff zu Betrachtungen. Die russische „St. Petersburger Zeitung“ hat ihre Meinungsäußerung übergeschrieben: „Ein Mißverständnis“. Sie zollt der Klarheit und dem historischen Verständnis des Oberprokureurs Probedonoff, der in wenigen Worten ein scharfes Bild der gegenseitigen Beziehungen zwischen Rußland und dem Westen auf dem Gebiete der Religion und Kirche entworfen habe, den Tribut der Achtung. Bei uns, schreibt das Blatt dann weiter, giebt es keine Fragen des Lutherthums, wohl aber in großer Zahl, mehr als nöthig ist, lutherische Pastoren, welche Hand in Hand mit Literaten und Feudalen an der Staatsgewalt Rußlands in den baltischen Landen zu rütteln versuchen. Das sei Jedermann bekannt und diese Dinge nicht zu kennen, sei nur in der schönen fernen Schweiz möglich. Um was handelt es sich? Um die Gewissensfreiheit der deutschen Feudalen? Die Freiheit, habe Eduard Scherer gesagt, sei der größte Calamität der modernen Geschichte! Es bestehe ein kolossales Mißverständnis in Bezug darauf, was wahre religiöse Freiheit bedeute, was ein Gewissen sei und unter welchen Bedingungen es sich auf die idealste Weise entwickeln könne. Unter solchen Umständen müsse es Rußland angeheimgestellt werden, seinen eigenen Standpunkt in dieser Frage zu wahren, und zwar um so mehr, als das russische Staatsgesetz, indem es Proselytenmacherei verbiete, alle Religionen und jedes einzelne Gewissen in gleicher Weise schütze.“ (Das klingt recht schön, in Wirklichkeit ist es aber doch etwas anders in Rußland.)

Deutsches Reich.

Berlin, 5. März. (Hof- und Personal-Nachrichten.)
Se. Majestät der Kaiser leidet, wie wir erfahren, an einem leichten Erkältungsstade, wodurch Allerhöchstselbe voraussichtlich genöthigt sein wird, auf einige Tage das Zimmer zu hüten. — Im Laufe des heutigen Tages nahm Seine Majestät der Kaiser einige Vorträge entgegen und arbeitete Nachmittags einige Zeit mit dem Chef des Civil-Kabinetts Wirlk. Geh. Rath v. Wilmowski. — Am gestrigen Nachmittage hatte Se. Maj. der Kaiser auch noch Se. Durchl. den Fürsten Radziwill empfangen. Abends war dann bei der Königl. Majestät eine kleinere Theegesellschaft, an der auch Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Wilhelm sowie der Erbprinz von Sachsen-Meiningen und der Herzog und die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin Theil nahmen. — Die Ankunft Er. Königl. Hoh. des Prinzen Wilhelm aus San Remo ist gegen Donnerstag zu erwarten. In Begleitung des Prinzen befinden sich der Hofmarschall von Liebenau und der persönliche Adjutant v. Grävenitz hat sich nach mehrtägigem Aufenthalte in Berlin gestern von hier nach Wien zurückgegeben.
— Abg. Kallmann hat mit Unterstützung der National-liberalen zur dritten Berathung des Etats nachstehenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: Anknüpfend an die Resolution des Reichstags vom 14. Juni 1881 und an die Be-

Im Kampf um sein Erbe.

Roman von G. Löffel.

(Fortsetzung.)

„Was kümmerte das Sie, so lange es die Befriedigung Ihres albernem Ehrgeizes galt.“
„Albernem Ehrgeizes?“ rief Sperber mit unerschämtem Lachen. „Reichen Sie mir die Hand, Kommerzienrath. Sie dürfen es. Mein Ehrgeiz reicht nicht weiter, als bis zu einem guten Bissen und bequemem Lager; der Ihre geht nach einem Ordensbändchen, einem „Bon“ und was dergleichen Albernheiten mehr.“
„Sie werden unerschämt!“
„Wie man in den Wald ruft, so schallt es wieder.“
„Ich muß mir das gefallen lassen. Aber kommen wir zu Ende. Auf das Andere komme ich schon noch einmal zurück.“
„Ja, kommen wir zu Ende“, sagte Sperber, „und überführen Sie sich noch einmal, wie Unrecht Sie Ihrem treuesten Diener thun.“
Der Kommerzienrath ging wüthend auf und ab; er erwiderte gar nichts.
„Ich blieb also im Schloß“, fuhr nun Sperber in seinem Bericht fort, „und zwar nicht in der Absicht zu faulenzeln und den großen Herrn zu spielen, denn das hat man hier viel angenehmer, sondern nur meinen ersten Gedanken, Werner könne hier Papiere, Dokumente suchen und finden, noch weiter zu verfolgen.“
„Und Sie fanden etwas?“ fragte der Kommerzienrath hastig, überstürzt.
„Ja, und ich fand etwas.“
„Wo? In dem alten Thurm?“
„Nein, aber in jenem kleinen Theil der alten Gewölbe, welcher nicht zur Krypta gehört.“
„Es giebt einen solchen?“
„Ja.“
„Und der wäre nicht restaurirt, nicht auf seine Festigkeit hin geprüft worden?“
„Nein. Sie wissen, daß das neue Schloß wegen seiner modernen breiten Anlage — es ist wohl mehr Palast als Schloß —

sich mit dem Plan der alten Burg nicht deckt und daß dadurch mehrere Stellen frei geworden sind, welche früher bebaut waren. Die Ruine blieb Jahre lang stehen, ehe Sie sich zu dem kostspieligen Neubau entschlossen. Da hat man nun nicht benutztem Baugrund wenig oder gar keine Beachtung mehr geschenkt und die halbverfallenen alten Gewölbe ihrem Schicksale überlassen. Und diese kleine Ursache hatte eine große Wirkung: Sie blieben im Besi.“
„Was nicht der Fall gewesen wäre, wenn —?“
„Wenn man die Aufräumungsarbeiten mit derselben Vorsicht und demselben Eifer betrieben hätte, wie den Neubau.“
„Ich gab damals selbst den Befehl, daß Alles nicht verwendete Terrain unberührt bleiben sollte. Ich wollte damit die ehrwürdigen alten Reste der „Burg“ Nizenstein der Nachwelt erhalten.“
„Man hat also Ihren Befehl nur zu strikte befolgt, und zu Ihrem Glücke.“
„Erklären Sie mir das.“
„Ich kam also bei der genaueren Befestigung des Bauungsplanes sogleich auf den Gedanken, daß hier wohl noch verschüttete Gewölbe sein müßten, in denen vielleicht noch etwas zu finden wäre.“
„Und da dachten Sie gleich an die Beweise von Werner's Identität?“
„Offen gestanden — nein. Ich dachte vielmehr an Geld, einen Schatz oder dergleichen, den ich für meine eigene Rechnung zu heben gedachte. Die Krypta war neu fundirt und gut ummauert; zu dort gab es keinen Eingang. Einen solchen aber fand ich von dem Thurmgebölbe aus; denn von dem Thurm führte, was Sie nicht einmal gewußt haben mögen, ein unterirdischer Gang nach dem alten Schloß. Mit Hilfe dieses Ganges, einer Laterne, eines Dreieisens und meiner — Geldbürstigkeit arbeitete ich mich dann bis zu einer Stelle durch, wo unter Schutt und Trümmern ein starker eiserner Kasten eingebettet lag. Er mochte im Stützen der bereits morschen Decken durchgeschlagen haben und von dem ihm nachfolgenden Schutt und Gebröck ganz verdeckt worden sein.“
„Sie erbrachen also diesen Kasten?“ fragte nun siebernd der Kommerzienrath.
„Das hatte ich nicht einmal nöthig. Ein kleiner Schlüssel,

zwar schon verbogen und ganz verrostet, steckte darin, als wenn die Kaffete noch kurz vor dem verheerenden Ereigniß gebraucht worden wäre.“
„Und was — was enthielt die Kaffete?“
„Die Familienpapiere der Güfens und —“
Er machte absichtlich eine Pause, um seinen Worten größere Wirkung zu geben.
„Und?“ hefte es über des Kommerzienraths bleiche Lippen.
„Und die handschriftlichen Aufzeichnungen des Barons, seine Memoiren oder Tagebuchnotizen.“
„Und die —“
„Bestätigen im vollen Umfange, was dieser Werner von seiner Flucht erzählt, sowie auch meine früher geäußerte Meinung, daß die Krankheit Werner's von dem Baron nur fingirt gewesen sein könne, um dem leichtsinnigen Burschen die heimliche Rückkehr ins Elternhaus zu ermöglichen. Er glaubte noch gar nicht, daß Werner zur See gegangen sein könne, sondern meinte, daß er heimlich Frieda nachgereist sei, denn die Kinder waren unzertrennlich. Er wählte ihn also zunächst bei Ihnen, war aber zu stolz, an Sie zu schreiben oder zu Ihnen zu kommen. Sie lebten schon damals in der Restbenz. Er schreibt dann zuletzt: „Nun läßt es mir wegen meines Sohnes doch keine Ruhe mehr und ich werde mich doch noch so weit demüthigen müssen, zunächst meine Verwandten von seiner Flucht in Kenntniß zu setzen. Auf einem Schiffe wird er ja sicher keine Aufnahme finden, und so wird er nach der Restbenz gegangen sein, wo seine Frieda wohnt. Wenn bis morgen keine Nachricht, reise ich selbst dorthin.“
Sperber hatte währenddem ein Päckchen vergilbter Papiere aus seiner Tasche genommen und das zuletzt Gesprochene von einem Blatte dieser Papiere abgelesen.
Der Kommerzienrath saß da starr und mit verglasten Blicken; er streckte mechanisch die Hand nach den Papieren aus.
Sperber reichte sie ohne Zögern hin. „Das die Tagebuchnotizen“, sagte er, in denen der Baron seinem leidenschaftlichen Schmerz über die Entartung seines Einzigen und des Letzten der Güfens Ausdruck giebt, und hier die Dokumente, unter Anderen den Tauschein Werner's enthaltend.“ (Fortsetzung folgt.)

schlüsse desselben vom 15. Dezember 1881 und 6. Februar 1885 die verbündeten Regierungen zu erfuchen, in der nächsten Session des Reichstages einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen eine durchgreifende Ermäßigung der Gerichtskosten herbeigeführt wird und mit der Revision des Gerichtsloftengesetzes eine solche der Gebührenordnung für Rechtsanwältin zu verbinden.

Der Reichs- und Staatsanzeiger veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vom 28. Febr. 1888.

Aus Hinterpomern. Der freisinnige Abgeordnete K o h l i hat seinen Gegenkandidaten v. Köller aus einem bisher altkonserватiven Wahlkreis verdrängt; es scheint das zu beweisen, daß die Leute dort von den hohen Kornzöllen und all' den weiteren Ansprüchen der Partei, der sie bisher huldigten, doch nicht erbaut sind.

D a n z i g, 2. März. (Zum Sozialistenprozeß.) Gegen das Urteil haben von 21 Berurtheilten 17 die Revision angemeldet. Bei einem ist die Strafe durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt, zwei andere haben die Strafe sofort angetreten.

M ü n c h e n, 4. März. Die „Allg. Ztg.“ veröffentlicht einen Erlaß des Prinz-Regenten an das Kriegsministerium, in welchem das Abschickselgeseuch des früheren Kriegsministers, Generals Freiherrn von Brandt, mit den huldvollsten Worten abgelehnt und demselben vorerst solange Urlaub erteilt wird, bis seine Gesundheitsverhältnisse ihm die Dienstleistung wieder gestatten.

Reichstag.

Berlin, 3. März. Eingegangen sind: Freundschafts-, Handels-, Schiffsahrts- und Konsularverträge zwischen dem Reiche und den Freistaaten Honduras, Guatemala und Ecuador. Zur zweiten Berathung, stand der Gesetzentwurf betreffend die Lösung nicht mehr bestehender Firmen im Handelsregister, welcher unter Ablehnung eines Antrags Meyer (Halle) angenommen wurde; darauf wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete, unter Ablehnung eines Antrages Hintelen und Annahme eines Amendements Hammacher in zweiter Berathung angenommen. Hierauf trat das Haus in die zweite Berathung des Antrages Lieberhitz, betreffend Sonntagsruhe.

Berlin, 5. März. Das Haus setzte heute die zweite Berathung des Antrages Ampach auf Aufhebung des Identitätsnachweises fort. v. Wedell-Malsow befürwortete seinen Vermittlungsantrag, wonach, wenn die Ausfuhr 500 Kgr. erreicht, auf Antrag der Beteiligten 90 Prozent des für die Einfuhr gleichartiger Waaren zu zahlenden Zolls vergütet wird, und sprach sich namentlich gegen die von der Kommission vorgeschlagenen Berechtigungscheine aus. Woermann trat für den Antrag Ampach ein, der dazu beitragen würde, der darniederliegenden Rhederei und dem Handel in den Ostseestädten wieder aufzuhelfen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 3. März. Bei der fortgesetzten Berathung des Kultusetats verhandelte das Haus zunächst über die von der Regierung gemachten Vorschläge zur Verbesserung der Lage der Geistlichen und über die dazu eingebrachten zahlreichen Abänderungsanträge. Febr. v. Hammerstein befürwortete seinen Vorschlag, den im Etat ausgeworfenen Fonds zur Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen von 4 auf 6 Millionen zu erhöhen und von dem zur Entschädigung für den Ausfall an Erbschaften bestimmten Fonds 750 000 Mk. der evangelischen Landeskirche als dauernden Staatszuschuß zur kirchengesetzlichen Regelung des Stolzgebührenwesens zur Verfügung zu stellen, beziehungsweise für den Fall der Ablehnung dieser Anträge die Regierung aufzufordern, daß der letzt-erwähnte Zuschuß in den nächstjährigen Etat eingestellt und der Dotationsfonds so bemessen wird, um das Mindesteinkommen der evangelischen Pfarrer auf 2400, der katholischen auf 1800 Mk. zu bemessen, und dieses Einkommen in zweckmäßigen Abstufungen auf 3600 bezw. 2700 Mk. für evangelische und katholische Geistliche nach 25jähriger Amtsdauer ansteigen zu lassen. Ferner forderte der Redner die baldige Vorlage eines Gesetzentwurfs, durch welchen der evangelischen Landeskirche die für ihre dringendsten Bedürfnisse notwendigen Mittel dauernd gewährt werden. Dr. Brühl empfahl einer von ihm eingebrachten Antrag, wonach derjenige Theil des Aufbesserungsfonds, der nicht zur Erfüllung rechtlicher Verpflichtung in Anspruch genommen wird, den kirchlichen Oberbehörden in festen jährlichen Generalsummen zu zweckmäßiger Bestimmung überwiesen werden soll. Stöder trat unter Hervorhebung des namentlich in Berlin herrschenden kirchlichen Nothstandes für den Antrag Hammerstein ein. Febr. v. Jellig erklärt sich damit einverstanden, daß die Kirche besser mit Mitteln bedacht werde, vielleicht auf dem Wege einer Erhöhung der Kirchensteuern, sprach sich gegen den Antrag Hammerstein aus, der den gegenwärtigen Etat zu sehr belaste, und trat namentlich entschieden gegen eine Ueberweisung des Dotationsfonds an die kirchlichen Organe ein, weil dadurch die Selbständigkeit der Gemeinden in zu hohem Maße beeinträchtigt werden würde. Die Vereinigung einseitiger politischer und einseitiger kirchlicher Interessen könne nicht dem Wohle des Staates dienen. (Beifall.)

Ausland.

Wien, 5. März. Der „Pol. Kor.“ wird aus Belgrad über die Wahlen zur Stupschina gemeldet, daß auf die Kandidaten 130, auf die Liberalen 12 und auf Kandidaten, die keiner Partei angehören, 7 Mandate gefallen seien. Ausständig seien noch sechs Wahlen.

Paris, 5. März. Man hat hier diplomatische Nachrichten erhalten, wonach die Pforte geneigt wäre, auch ohne Einstimmigkeit aller Mächte in Sofia eine Erklärung über die Vertragswidrigkeit der Anwesenheit des Prinzen von Koburg abzugeben.

B u k a r e s t, 4. März. Das Kabinet reichte seine Entlassung ein; der König berief den Präsidenten des Senates Ghika zu sich. Dem Vernehmen nach hat der Senatspräsident Ghika die Bildung des Kabinetts übernommen und Bratiano um Mitwirkung ersucht, der dieselbe zusagte.

N e w y o r k, 5. März. In dem gestrigen Meeting der Maschinenfabrikanten hier mündenden Eisenbahnen wurde beschlossen, die Strikenden der Chicago-Burlington-Bahn zu unterstützen, auch wenn der Eisenbahnverkehr im ganzen Lande leiden sollte.

S u a t i n, 4. März. (Melbung des Reuter'schen Bureaus.) Eine größere Abtheilung Derwische griff die Stadt an, mußte sich aber nach vierstündigem Kampfe unter Zurücklassung mehrerer hundert Töbter und Verwundeter zurückziehen. Der diesseitige Verlust ist gering. Die Kanonenboote „Delphin“ und „Albacora“ nahmen an dem Kampfe Theil.

K a p e T o w n, 5. März. Nach soeben aus Walfischbay eingelaufener Nachricht ist die Engros-Schlächterei und Zentral-Faktorei der Deutsch-West-Afrilamischen-Kompagnie in Sanwichhafen, zwei Meilen südlich von Walfischbay, aufgeschlagen, und wird die Schlächterei in kürzester Zeit in Betrieb gesetzt.

Kolonien.

Der ehemalige König von Samoa, M a l i e t o a, ist an Bord des deutschen Kriegsschiffes „Albatros“ nach Kamerun gelangt und scheint dort internirt worden zu sein. Wie aus der letzten Nummer des „Marine-Verordnungsblattes“ hervorgeht, hielt sich der „Albatros“ in der Zeit vom 16. bis 22. Januar in Kamerun auf, während man nach den früheren amtlichen Mittheilungen, welche

nichts von einer Anwesenheit des genannten Kriegsschiffes in Kamerun enthielten, an der Richtigkeit der obigen Meldung Zweifel hegen konnte.

Marine.

Die außergewöhnlich große Anzahl von Malaria-Erkrankungen in Kamerun — in dieser Beziehung der ungünstigsten unserer Kolonien —, welche an Bord der dort stationirten deutschen Kriegsschiffe „Gabiati“ und „Chllop“ beobachtet worden sind, haben den Wunsch entstehen lassen, Kamerun als Stationsort der Flotte aufzugeben, und als westafrikanische Flottenstation lieber St. Vincent oder Kapstadt zu wählen, von wo aus unsere Schiffe dann ständige Kreuzfahrten nach den westafrikanischen Kolonien unternehmen könnten. Der Aufenthalt auf der Außenreife von Kamerun soll von ärztlicher Seite als unschädlich bezeichnet worden sein, wenn nur der Verkehr mit dem Lande thunlichst vermieden werde.

Denen, die über den schlechten Zustand der britischen Marine in Wort oder Schrift klagen, hat sich nun auch Lord Wolseley angeschlossen. Der Generaladjutant hat vorgestern auf dem Jahresfestmahl des North London Rifle Klubs eine Rede über die Marine gehalten, in welcher er seine Ansicht dahin aussprach, daß die britische Marine nicht so sei, wie sie sein sollte, und daß die Admirale und Marinekapitäne dies sehr wohl wüßten. Die Zahl der Schiffe genüge vor Allem nicht, um England vor einem feindlichen Einfall zu schützen. Er, Lord Wolseley, gehöre zu jenen „einfältigen“ Leuten, welche einen solchen Einfall für sehr wohl ausführbar hielten. Sobald der Flotte ein Unglück zustieße, so könne ein Feind leicht eine Landung bewirken, und es werde der englischen Armee schwer fallen, ihn daran zu verhindern. Sollte das Kanalgeschwader eine Niederlage erleiden, so werde das Land gebieterisch die Rückberufung der in fernen Meeren stationirten englischen Kriegsschiffe fordern, so daß die großen Wasserstraßen völlig unbesetzt blieben. Lord Wolseley beklagte, daß das Ministerium das Parlament nicht um Bewilligung größerer Summen für die Marine angegangen hätte, damit diese der ihr gestellten Aufgabe gewachsen würde. Jeder habe von dem kürzlich vom deutschen Reichstag bewiesenen Patriotismus gelesen; das britische Parlament werde jedenfalls nicht zurückstehen und mit gleicher Bereitwilligkeit die paar zur Verstärkung der Marine benötigten Millionen ohne Murren bewilligen.

Vokales.

Wilhelmshaven, 6. März. Heute Vormittag hat Se. Excellenz der Chef der Marinestation der Nordsee, Vize-Admiral Graf von Monts, die ökonomische Musterung des hiesigen Bekleidungsamtes abgehalten.

Wilhelmshaven, 6. März. Bezüglich der gestrigen Notiz über den Blutergießungsfall des Bureauarbeiters T. ist leider nachzutragen, daß der Arm dennoch hat amputirt werden müssen und wird der Zustand des Bedauernswerthen als ein nicht besonders günstiger bezeichnet.

Wilhelmshaven, 6. März. Beim Transportieren eines schweren Maschinenteils mittelst eines Wagen hatte gestern auf der Werft der Schlosser S. das Malheur, mit dem Fuß unter ein Wagenrad zu geraten, wodurch ihm zum Theil 2 Zehen abgefahren wurden. Nachdem S. die erste Hilfe durch den auf der Werft stationirten Heilgehilfen geworden, erfolgte seine Ueberführung nach dem Werkstranzenhaus.

Wilhelmshaven, 6. März. Die diesjährige Lokalbau-Revision der hiesigen marinespazialischen Gebäude zc. wird wie folgt stattfinden: 12. März, 9 Uhr Morgens: Königstraße, Wohnhaus 23, Mantelstraße; 13. März, 9 Uhr Morgens: ehemaliges Garnison-Verwaltungsgebäude, Obenburgerstraße, Schwedenhäuser, Waschanstalt, Hafenbau-Direktor, Kronprinzenstraße; 14. März, 9 Uhr Morgens: Deckoffizierhäuser, Lazareth, ehemaliges Baubureau, Pfarrhaus, Kirche, Lehrmeisterhaus, Arrestanstalt; 15. März, 8 1/2 Uhr Morgens: Proviantmagazin, Latrinen am Vorhafen, Schleusenwärterhäuser, Signalstation, Proviantküchlein, Sietwäterhaus, Kommissionshaus, Familienhaus 6, Altes Zollhaus; 16. März, 9 Uhr Morgens: Altschiffstraße; 17. März, 8 1/2 Uhr Morgens: Schwimmplatz, Bekleidungsamt, Fortifikation, Observatorium, Friedhof, Park; 19. März, 9 Uhr Morgens: Prov. Kaserne Nr. 4, Verwaltungsgebäude, Stadtkaserne, Prov. Kaserne Nr. 2; 20. März, 9 Uhr Morgens: Infanteriekaserne, Werkkaserne, Exercierbatterie, Exercierhaus; 21. März, 1 Uhr Nachm.: Forts und Wasserwerk Feldhausen. Als Deputirter der Kaiserl. Marine-Stationen-Intendantur wird der Garnisonbau-Ober-Ingenieur Bugge fungiren.

Wilhelmshaven, 6. März. (Gewerbeverein.) Vor einem sehr zahlreich erschienenen Publikum hielt am gestrigen Abend Herr Emil Rittershaus aus Bremen im angenehmen erwarnten Kaiserpalee eine Vorlesung über Joseph Viktor Schöffel, der an seinem 50. Geburtstag vom Großherzog von Baden geädelt wurde. Seinen Eltern ward er 1826 geboren und von seinem Vater, der es durch unermüdblichen Fleiß und eisernen Willen bis zum Oberbaumeister und Major gebracht hatte, bestimmt, entweder Soldat oder Beamter zu werden. Der junge Schöffel artete aber nach seiner Mutter, die eine künstlerisch-dichteriich angelegte Natur war und oft die Kreise ihrer Freundschaft mit humorvollen Versen in neckischer Weise übertraf. Obgleich das Lernen dem Knaben sehr schwer wurde, so legte er dennoch mit Ehren seine Schulzeit zurück, und sein erster Wille setzte es auch durch, daß er die späteren Examina cum laude bestand. Auf Wunsch seines Vaters hatte er sich zur Jurisprudenz gewandt, obgleich er lieber Künstler geworden wäre, Maler, wozu er sich schon von früh an befähigt glaubte. Da er jedoch zum Soldatenberufe noch weniger innere Neigung verspürte, so versuchte er es eben mit der Dome Justitia und den Pandekten. Aber so stark war der Künstlertrieb in ihm, daß es ihn nach München hinzog, wo er seinem Ideale, der Kunst, so nahe als möglich war, wenn auch nur mehr äußerlich und wo er auch zwei Kollegen nach seinem Geschmacke belegte. Nach einem Jahre trieb es ihn nach der Heideberger Hochschule und von ihr stützte er vor sich selber nach Berlin. In Heidelberg, wo er schon dazumal die Eindrücke zu seinem Trompeter von Säckingen aufnahm, glaubte sein künstlerischer Sinn allzusehr vom Fachstudium abgelenkt zu werden. Aber Berlin stieß ihn ab, der so ganz und gar süddeutsch war; denn dazumal lockte man in Berlin, wie der Herr Vortragende bemerkte, das Gemüthe noch süß und würzte die Rede mit dem Essig des scharfen Witzes und der Satire. Wieder ging Schöffel nach Heidelberg und trat darauf als Beamter in Dienst. Ruhe und Zufriedenheit fand er aber nicht in demselben; es nagte an seinem Herzen der Wurm der Entfugung auf seine schönsten Hoffnungen, die Resignation gegenüber der Kunst. Endlich, endlich arbeitete es sich in seinem Innern zu einem Entschlusse durch. Er wollte das Glück versuchen, er wollte zum Pinsel und zur Palette greifen. Ehe ihm sein gestrenger Vater aber die Mittel zum Aufenthalt in Italien ergab, was auch nur durch Vermittelung seiner Mutter und seiner Schwester geschah, welche Felix Dahn als eine reizende deutsche Schönheit im Schilde ihrer langen goldig-braunen Zöpfe geschildert hat, wurde ihm von väterlicher Seite klar gemacht, daß der Aufenthalt in Rom vnerbittlich die Frage entscheiden müsse, ob Maler oder Beamter. Wenn aber nun ein 26jähriger Mensch zum Pinsel greift, so giebt es so viel zu lernen und zu üben, daß es, ohne ein geborener Lizian zu sein, wohl schwer halten soll, es zu etwas Erlicklichem in der Malerkunst zu bringen. . . . Und so vermochten seine Anstrengungen mit dem Pinsel auch seine kunstübenden Freunde nicht zu befriedigen.

Wohl aber lauschten sie mit hohem Vergnügen seinen lebhaften und herrlichen Erzählungen, die er in anregender, geistreicher Gesellschaft gesprächsweise zum Besten gab. An einem Abend, an welchem er soeben in hineiniger Weise eine Geschichte erzählt hatte, rief eine der Damen ganz entzückt aus: „Aber Schöffel! Schöffel! Sie sind ja ein Dichter!“ — Ein Dichter sollte er sein! Ein Dichter, und doch wollte er durchaus als ein Maler gelten! Wohl war in weicherer Stunde so etwas von dieser Erkenntnis, die ihm soeben aus Frauenmunde geoffenbart worden, über ihn gekommen; aber sein misgünstiger und misgünstiger Geist hatte diese Empfindung nicht durchbrechen lassen. Still und in sich gekehrt blieb er längere Zeit sitzen, endlich fand aber die Klage seines Herzens Worte: „Meine Bilder gefallen Euch nicht. . . aber meine Erzählungen. Meine Bilder nicht!“ Doch wie der Mensch Nachts in der Ferne dem fernen Lichte folgt, so folgte auch er dem Wink. Freilich durfte er seinem gestrengen Vater, seiner theuren Mutter und der geliebten Schwester nicht mit etwas Untergeordnetem kommen, zum Antritt der neuen Laufbahn mußte etwas Ganzes geschaffen werden. Mit einem Schlage mußte er versuchen, sich Anerkennung und Ruhm zu gewinnen. Was er nun seit Jahren gedacht und gefühlt, gehofft und ersehnt, gestritten und gelitten, erfahren, beobachtet und erlitten, das legte er in dem Trompeter von Säckingen nieder und widmete seinem Vater das Buchlein. Aber, o Jammer! Joseph Viktor hatte nicht verstanden, den dazumal beliebten Ton zu treffen. Sein Gedicht war zu einfach, zu deutsch und zu kernig und in vieler Weise zu poetisch. Die Kritik ließ es unerbittlich abfallen und der Herr Major und Oberbaurath ebenfalls, auch rief der Letztere ihn lateinisch nach Hause. O, über die schwere, prüfungsvolle Zeit, die nun kam. Noch einmal ward das Fuß traktirt, bis es endlich ganz entschieden nicht mehr damit gehen wollte. Er eilte nach Heidelberg und trieb dort Studien nach seinem Geschmack: altdeutsche Literatur, Geschichte und Sprache. Hier entstanden im trauten Kreise geistreicher Freunde viele seiner schönsten Lieder der unvergleichlichen Kneippodie (Im schwarzen Walfisch zu Wafalon u. a. m.). Was seine größeren Werke nicht vermocht hatten, diese launigen geistreichen Studentenlieder schlugen durch. Er wurde populär. Fünf Jahre gebrachte aber sein Trompeter, ehe er anerkannt wurde; denn die große Zeit von 1870/71 mußte erst den süßen nationalen Kern aus der harten steinigen Schale der Anbetung des Fremden befreit haben. Der Trompeter von Säckingen erreicht aber noch nicht den Gehard, der, wie Freiligrath aus London schrieb, ihm die hellen Thränen der Begeisterung aus den Augen getrieben habe. Leider fargte die Anerkennung gerade in der Zeit, als er sie am nöthigsten gebraucht hätte. „D“, rief er am Tage seines 50. Geburtstages, wo er so oft von Beweisen der Liebe und Verehrung erbrüdt wurde, mit Thränen in den Augen aus: „D, wäre Alles das homöopathisch über mein ganzes Leben vertheilt worden, es wäre besser gewesen, ich hätte mehr geleidet!“ Aber auch er mußte sich trösten mit dem Worte: „Es war' so schön gewesen, doch hat's nicht sollen sein.“ Das Leben war ihm nicht leicht gemacht worden und der Rufm ist spät gekommen, freilich dann beinahe im Uebermaße. . . aber doch immer zu spät! Sein Gemüth war verbittert, seine Gesundheit erschüttert, Schmerzen und Leiden sein ihm beschiedenen Theil. Er litt an der modernen Krankheit der geistigen Ueberarbeitung, die nervös und stich macht, krank und hilflos vor der Zeit. Zwei Romane begann er, den einen in Benedig, den andern in Heidelberg oder München, aber keiner kam zu Ende. Der Großherzog von Weimar stellte ihn als Bibliothekar der Warburg an und gab ihm die Anregung zu einem Roman, die Warburg betreffend. In Eisenach begann er nun die Frau Aventure zu dichten, eine Arbeit, die er zwar selbst sehr hoch schätzte, jedenfalls weil sie der Form nach das Hervorragendste von ihm ist, aber der Strom der echten Poesie, wie sie so urkräftig im Trompeter und im Ettehard strömt, ist in den genannten Werke nicht mehr anzutreffen. Im 38. Jahre vermalte er sich auf Wunsch seiner Mutter, doch gab es keine glückliche Ehe bei der Verschiedenheit der Charaktere der Ehegatten. Dieser Ehe ist ein Sohn entsprossen, der jetzt in der Armee als Offizier dient. Als der Dichter seinen 60. Geburtstag in Heidelberg feierte, was im großartigster Weise vor sich ging, war er ein wasserlütchiger, schwacher, von Schmerzen geplagter Mann, der vom Fenster seines Hotels aus, gestützt auf den Wirth und einen Diener, eine kurze Weile der feinsten Illumination zuschaute, und als späterhin der Vortragende den Kranken dort im schönen Heidelberg besuchen wollte, bekam er den Schwerkranken nicht einmal zu Gesicht. Unablässigen Schmerz hatte ihm der Tod seiner geliebten Schwester bereitet, mit welcher er zusammen in München lebte, die starb, nachdem sie den typhuskranken Bruder gepflegt. Seitens hielt er sich für veranwortlich für diesen Unglücksfall. In seinem Hause war er ein lebenswürdiger Wirth, der für seine Gäste gern das beste Gewächs aus dem Keller holte; nur war er leicht aufzuregen. Daß ihn auch die Verleumdung nicht verschont hat, besonders insolge seiner Trinksieder, ist selbstverständlich, und doch war Schöffel kein Trianter. Er war ein Ehrenmann, deutscher Patriot und ein von Gott begnadeter Dichter. Joseph Viktor Schöffel ist nicht mehr, aber seine Dichtungen werden bleiben. Zum Schluß las Redner noch eine Widmung an den Dargestandenen von Mauthner vor. Der geistvolle und formalschöne Vortrag fand allgemeinen Beifall.

Wilhelmshaven, 6. März. (Was soll unser Sohn werden?) Die Konfirmation rückt heran und damit der Eintritt der Kinder in das Alter, welches Gebrauch und Gesetz für die Grenze der Kindheit fest gesetzt hat. Jetzt ist nun aber auch die Frage am Platze, was aus den aus der Schule entlassenen Knaben werden soll? Leider sind die Eltern mehr wie zu sehr geneigt, hier nicht den Verstand sondern die Eitelkeit, oder eine falsche Bärtlichkeit sprechen zu lassen. Was ist wohl auch natürlicher, als daß Vater und Mutter versuchen, ihrem ins Leben tretenden Kinde das beste möglichst leicht und angenehm zu gestalten. „Unser Sohn soll es einmal besser haben, als der Vater, der bei schwerer Arbeit nicht mehr als das tägliche Brod erbringt“, hört man oft, wenn man mit Eltern aus Handwerker- und Arbeiterkreisen über diesen Gegenstand spricht. Wohl! er soll es leichter haben, Du sorgloser braver Vater und Du liebende treue Mutter! Ja, in der That, das soll der Fall werden, das wird eintreffen, wenn sein Beruf nur entsprechend ausgewählt wird und sich auch der richtige Lehrherr findet. Aber wenn falsche Bärtlichkeit und sogar dummer Dünkel den Ausschlag bei dieser wichtigen Lebensfrage geben, dann wird — Tausend gegen Eins zu wetten — das Gegenheil eintreten, und wenn der im Leben Verunglückte einstmals darüber zur Besinnung kommt, werden Vorwürfe sich wie schwere Lasten auf Euren Grabeshügel legen. Es gab eine Zeit, und sie besteht leider noch fort, wo sich alles zum Kaufmannsstande hindrängte, Hoch und Gering; denn der Kaufmannsstand sollte das Elorado sein. Nun gut, ein Kaufmann, der sein Fach gründlich versteht und von h o n s a u s kaufmännisch be anlagt ist! kann's bei etwas Glück schon weit genug bringen; aber wenn man nun die jungen Bürgersöhne kennen lernt, die mit eher zum Grobshand, zum Landwirth oder Arbeiter veranlagt sind, auch nur ganz geringe Kenntnisse in die Lehre mitbringen, so nimmt es kein Wunder, daß es mit dem Vorwärtskommen nicht gehen will. Der Lehrprinzpal kann mit solchem Stoffe nichts rechtliches anfangen und er wird naturgemäß weit mehr zum Hausknecht und Wackerhelfer herangebildet, als zum Kommiss. Vielleicht versteht der Prinzpal auch selber nichts vom Geschäft und seine jungen Leute auch nicht; so daß selbst ein tüchtiger Junge doch nichts rechtliches lernt. Das ist aber in den meisten Fällen der Vater nicht zu beurtheilen imstande. Aber nun auch angenommen, der Sohn ist von Natur

zum Kaufmann geschaffen, auch seine Kenntnisse sind ausgezeichnete, so daß er mit den Jahren eine vorzügliche Kraft wird. . . . Aber da treten andere mögliche Umstände ein, die durch allzugroße Nachfrage nach Stellen, in der zu gewaltigen Konkurrenz von Handlungsgeschäften ihre Ursachen finden. Melden sich denn nicht oft zu dem einzigen knapp besetzten Stelle 60-100 und noch mehr einer einzigen Stellenverleiher und Erwerbslosigkeit verursachen in ihrem durch Stellenverlust und Erwerbslosigkeit verursachten Glend einen ganz untergeordneten Posten erhalten können, ach, und wie viele junge hoffnungsvolle Leute werden nicht durch das Glend zum Abweichen von der Bahn der Rechtlichkeit ja selbst zu Raub und Mord getrieben? Darum Ihr Eltern, bedenkt Euch wohl, bevor Ihr Euren Sohn, vielleicht den Einzigen, aus thörichter und sträflicher Eitelkeit in einen an und für sich zwar schönen, aber weit über das Normale überfüllten Stand treibt. Mancher Stromer, der jetzt nur noch die Landstraße, Gefängnis und Arbeitshaus als sein „zu Hause“ kennt, flucht in nüchternen, fusselfreien Stunden denjenigen, die an all diesem Glend durch falsche Berufswahl die Schuld tragen. Das Richtige ist, daß die Eltern sich bei dieser Angelegenheit nach ihren Verhältnissen richten und ebenso nach den natürlichen Anlagen des Sohnes. Wer zu hoch fliegen will, ohne die Kräfte dafür zu besitzen, stürzt desto tiefer und härter hinab! Warum bringt man die Knaben nicht zu tüchtigen und mackeren Handwerksmeistern in die Lehre, wo sie nicht zum Tragen theurer Kleider gezwungen sind, nicht mehr als ihre Mittel ermäßigen, zu Ausgaben verlockt werden und wo sie bei Fleiß und Geschick und tüchtigen Schullehrern es weit genug bringen können, d. h. zu einer ausgebreiteten Pundschaft, zu sorglosem Leben und zu Achtung und Ansehen unter ihren Mitbürgern. Das Handwerk hat selbst heute unter der Herrschaft der Maschine noch goldene Veden für den, welcher es zu schärfen versteht. Sorgt, ihr Eltern, daß Euer Sohn in der Schule etwas Nützliches lernen, erzieht sie zum Gehorsam und zur Rechtlichkeit und sorgt auch für eine passende Berufswahl.

Wilhelmshaven, 6. März. (Gewerbliches.) In Veranlassung einer kürzlich erhobenen Beschwerde in Betreff der Ausstellung eines Lehrgewinnnisses wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei Verabreichung des Lehrgewinnnisses der Lehrer dem Lehrling unter Angabe des Gewinnes, in welchem der Lehrling unterwiesen worden ist, über die Dauer der Lehrzeit und die während derselben erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten, sowie über sein Betragen ein Zeugnis auszustellen hat, welches von der Behörde kosten- und stempelfrei beglaubigt wird. — Es können an Stelle dieses Zeugnisses da, wo Zünfte oder andere Vertretungen der Gewerbetreibenden bestehen, die von diesen ausgestellten Lehrbriefe treten. — Bemerkenswert ist, daß hiernach den Lehrlingen nicht ein Recht, sondern den Lehrherren nur die Befugnis gegeben ist, die Ausstellung eines Zeugnisses unter Hinweis auf den Lehrbrief abzulehnen.

Wilhelmshaven, 6. März. (Jagdbalender für den Monat März.) Im Monat März dürfen, den Bestimmungen des Jagdgesetzes zufolge, geschossen werden: Auer-, Vint- und Fasanhühner, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpfs- und Wasserfögel. Alles übrige Wild, für welches das Gesetz die Schonzeiten festsetzt, wuß in diesem Monat ungeschossen bleiben.

Wilhelmshaven, 6. März. Der „S. C.“ schreibt: Durch Verfügung des Herrn Ministers der Unterrichtsangelegenheiten vom 14. des vorigen Monats ist eine Anordnung getroffen, welche zur Hebung der staatlichen Präparandenanstalten wesentlich beitragen wird. Es sollen nämlich die zur Aufnahme der von diesen Anstalten abgehenden Schüler in die Seminarien erforderlichen Prüfungen nicht mehr in den Seminarien, sondern unter Leitung eines Kommissarius des Provinzialschulkollegiums, sowie unter Mitwirkung eines nicht auch als Präparandenbildner fungierenden Seminarrektors in den Präparandenanstalten selbst abgehalten werden. Die Aufsichtsbehörde überweist dann die bestandenen Prüflinge unter thunlichster Berücksichtigung ihrer Wünsche den einzelnen Seminarien. Diese Neuerung bezieht sich übrigens nur auf die staatlichen, nicht auch auf die in der Regel mit Beihilfe aus staatlichen Mitteln unterhaltenen privaten Präparandenanstalten. Die ersteren erhalten dadurch einen weiteren Vorzug vor den letzteren.

Wilhelmshaven, 6. März. Das geistliche Staatsministerium zu Celle hat kürzlich eine sehr zu beherzigende Mahnung ausgesprochen, die auch hier am Platze sein dürfte. Das Schreiben der Staatsbehörde ermahnt, den Konfirmanden anstatt der oft werthvollen Geld- und Silbergeschenke und sonstigen weltlichen Gaben die Erinnerung an diesen Tag besser durch Schenkung einer Bibel, eines Gesangs- oder sonstigen Erbauungsbuches zu erhalten. Das betr. Schreiben ist motiviert mit dem Hinweis darauf, daß durch die mehr oder weniger prunkvollen Schenkungen Reiz, Stolz oder Eitelkeit nachgerufen werden und daß dadurch der Tag der Konfirmation den Charakter eines reinen Freuden- und Segenstages verliert.

Bant, 6. März. Am Mittwoch gelang es dem Landmann J. bei Altum einen hier selten anzutreffenden Vogel, eine Trappe, zu erlegen. Das Gewicht betrug 19 Pfund und die Flügelweite ca. 2 Meter. Wie wir hören, soll das Thier ausgestopft werden. Es sind in der Umgegend von Altum 5 Trappen gesehen worden.

Bant, 6. März. (Marktpreise) vom Wochenmarkt zu Bant am Sonnabend, den 3. d. M.: Butter Pfd. M. 1,10, Eier Stiege M. 1,10, Kartoffeln 25 Str. 85 Pf., Wurzeln 5 Str. 20 Pf., Sträuben 25 Str. 90 Pf., Kalbfleisch Pfd. 35 Pf., Rindfleisch Pfd. 45 Pf., Hammelfleisch Pfd. 45 Pf., Schweinefleisch Pfd. 45 Pf., Kapsel 5 Str. 20 Pf., Zwiebeln 5 Str. M. 1, Hühner Stück M. 1,50.

S Heppens, 5. März. Am Donnerstag, den 8. d. M., Abends 7 Uhr, findet in Herrn Deltmanns Wirthshaus hier, eine Gemeinderathssitzung statt. Tagesordnung: Einführung der neugeählten Gemeinderathsmitglieder; Aenderungen event. Ergänzung der Baupolizeiordnung.

Aus der Umgegend und der Provinz.

S Wittmund, 5. März. Das unter Begleitung der Gottschalk'schen Kapelle aus Norden hier stattfindende Konzert der Opernsängerin Fräulein Marianne Donner war gut besucht. Die einzelnen Gesangsnummern des Programms ernteten lebhaften Beifall. Die Sängerin besitzt eine schöne, sympathische Stimme und entzückte die schön ausgewählten Lieder das Publikum so sehr, daß die Dame am Schluß herausgerufen wurde und als Zugabe noch das Lied „Aus meiner Jugendzeit“ sang. Ein nachfolgender Ball hielt die Gesellschaft noch mehrere Stunden gemüthlich beisammen. Da, wie wir hören, Fräulein Donner am nächsten Sonntag in Neustadt-Gödens zu konzertiren gedenkt, so möchten wir Gesangsliebhaber auf diesen Kunstgenuss besonders aufmerksam machen. Die Sängerin war während des vorigen und zum Theil des laufenden Jahres an größeren Bühnen Bayerns und der Schweiz engagirt und weit vorübergehend zum Besuch bei ihren Eltern in Wittmund, von wo sie Ende ds. Mts. wieder nach der Schweiz abreisen wird.

Nördliches Butjadingen. Der Landmann R. zu Hafenburg schlachtete dieser Tage ein Schwein, welches ein Schlachtgewicht von 660 Pfund hatte bei einem Alter von ca. 1 Jahr 8 Monaten. Also nicht bloß im Ammerland zc. zc., sondern auch in Butjadingen werden ganz anständige Resultate beim Mästen dieser Vorkentäuger erzielt. Verbinden wir mit diesem Fall einige schweinerne Betrachtungen, so ergibt sich etwa Folgendes: Nach gewöhnlicher Durchschnittsberechnung beträgt das lebende Gewicht dieser Sau 880 Pfund. Nach dem Auswägen die beiden Speckseiten mit den Vorderhäuten, wenn alles ordnungsmäßig ausgeschmitten ist, 55 % des Schlachtgewichts = 363 Pfund, also je 181 1/2 Pfd., die beiden Schinken 20 % des Schlachtgewichts = 132 Pfd., also jeder 66 Pfd., Kopf, Rücken zc. (das Kurzgut) 20 % des Schlachtgewichts = 132 Pfd., die Flomen 5 % des Schlachtgewichts = 33 Pfd., zusammen 660 Pfd. (B. Z.)

Aurich, 2. März. Das Eis hat leider auch in unserer Nachbarschaft gestern ein Opfer gefordert. Zwischen Fahne und Bangsede brach ein junger Mann, die Hoffnung seiner Mutter, einer Wittwe, durchs Eis, und konnte leider, trotz sofortiger Hilfeversuche, nur als Leiche wieder ans Ufer geschafft werden. (Dstr. Ztg.)

Norderney, 2. März. Am 28. Februar traf der am 22. Dezember als Gemeinde-Vorsteher gewählte Stadt- und Polizeisekretär Herr Paul Berg aus Habelberg hier ein und wurde am Nachmittage desselben Tages durch den hier anwesenden königlichen Landrath Herrn v. Borries aus Norden in seinen Dienst eingeführt. — Am Abend brachte der Gesangsverein „Eintracht“ dem neuen Gemeindevorsteher ein Ständchen. (L. A.)

Oldenburg, 5. März. (Eierdiebin.) Eine feingekleidete Dame, welche, als sie am letzten Sonnabend in einem Hause einen Besuch abgestattet, von einem zufällig anwesenden Bauern ein halbes Duzend Eier kaufte, wobei sie aus dessen Korbe ein Ei mehr eskamotirte, mußte auf Veranlassung des über diese Gemeinheit erprobten Bauern zu ihrer eigenen Blamage sämtliche Eier wieder zurückgeben und sich, begleitet von dem Nachrufe des Landmannes: „eine uneheliche Person kann von mir keine Eier bekommen“ eiligst aus dem Staube machen. (D. Z.)

Bremerhaven, 3. März. Infolge des großen Güterverkehrs, der am hiesigen Hafenbahnhof eingetretten ist, seit das Eis der Weser den Wasserweg verlegt, hat die Einrichtung des Nachdienstes auch eine bedeutende Verfüllung des Eisenbahnpersonals notwendig gemacht. Es wurden besonders tüchtige Kräfte von anderen Bahnhöfen zugezogen. (Br. C.)

Bechta, 2. März. Der „Old. Ztg.“ wird aus Bechta eine Geschichte erzählt, die wohl Anspruch auf allgemeine Interesse haben dürfte. Im vorigen Monat ist auf dem zur Gemeinde Langförden gehörenden Gute Barrel in einem Graben die Leiche eines Handwerksburschen gefunden worden. Nach Anordnung des Erforderlichen ward die Vererdung des Verunglückten angeordnet, aber nach etwa 10 Tagen ward dem Amte angezeigt, die Leiche liege noch in dem Hause, wo man sie untergebracht hatte. Als Ursache der Verzögerung ergab sich, daß der kath. Pfarrer in Langförden die Vererdung nicht auf dem Kirchhofe, sondern nur außerhalb der Kirchhofsmauer gestatten wollte und zwar wegen des evangelischen Bekenntnisses des Verunglückten. Diese dort vorzunehmende trug der Gemeindevorsteher Bedenken und, da der Versuch, die Leiche auf dem Kirchhofe der evang. Gemeinde Bechta unterzubringen, an dem Umstande scheiterte, daß dieselbe ja nach Langförden gehörte, war diese noch unüberdigt geblieben. Erst als das Amt energischer vorging, geschah das Begräbnis auf dem Kirchhofe in Langförden, aber unter Protest des Herrn Pfarrers, auf dessen Anordnung auch das Grab vorläufig nicht zugestühtet, sondern nur mit Brettern bedeckt werden durfte, um die Leiche event. noch wieder entfernen zu können. Da nun der Gemeindevorsteher dem Amte den Wunsch ausdrückte, die Leiche möge in dem Grabe bleiben, theilte das Amt denselben dem bischöflichen Offiziale mit; hoffentlich kommt der todt Handwerksbursche denn nun zur Ruhe, wenn er auch evangelisch war. (Wenn die Geschichte nur wahr ist.)

Otterndorf. Von einem Fischer wurden letzten Sonnabend vor der Elbmündung 10 Seehunde gefangen, von denen einer rund

230 Pfd. wog. Vier davon sind für den Preis von 30 M. per Stück nach Dresden verkauft.

Bremen, 2. März. (Herr Konsul H. G. Meier) der Präsident des Verwaltungsraths des Norddeutschen Lloyd in Bremen, gedenkt seine Stellung demnächst niederzulegen, und zwar in Rücksicht auf sein hohes Alter von 79 Jahren, wie darauf, daß seine Thätigkeit durch viele andere Ehrenämter zu sehr in Anspruch genommen ist. Sein mehr als dreißigjähriges Wirken in obenannter Stellung, welchem Deutschland das Entstehen und Blühen des „Norddeutschen Lloyd“ verdankt, macht seinen Namen von dem des Norddeutschen Lloyd unzertrennlich und sichert ihm das ehrenvollste Andenken.

Hannover, 5. März. (Hochstapler.) Am Abend des 2. ds. Mts. erschien in der Behausung des Schulinspektors Herrn Blanke ein Mann in den zwanziger Jahren, unter Mittelgröße und von schlanker Gestalt, mit blondem Haupthaar und do. Schnurrbart, bekleidet mit dunklem Ueberzieher und do. Beinkleid, einen besetzten Regenschirm mit sich führend, der sich für einen Hauslehrer Schröder ausgab, zuletzt im Holsteinischen fungirt haben wollte und unter Vorlegung eines angeblich von der Polizeibehörde zu Altona ausgestellten Scheines, Inhalts dessen ihm dort in einem Hotel sämmtliche Effecten und die Baarschaft gestohlen seien, die Mittel zur Weiterreise nach Frankfurt a. M. erbat. Herr Bl. ließ dem Fremden Speise und Trank reichen, da derselbe über Hunger klagte, und schenkte ihm dann noch 7 M. Wie inzwischen festgestellt ist, hatte der Hochstapler jedoch schon an anderen Stellen mit Glück operirt und von einem mittelwichtigen Herrn des geistlichen Standes 12 M. erhalten. (S. C.)

Vermischtes.

Bromberg, 5. März. Der durch den orkanartigen Schneesturm am Sonnabend unterbrochene Verkehr auf den Hauptlinien der Eisenbahndirektion Bromberg ist mit Ausnahme der Strecke Stolp-Danzig, welche voraussichtlich heute frei wird, wieder hergestellt. — Die Bahnstrecke Bromberg bis Dirschau ist wieder frei.

Dresden, 5. März. Heute sind 12 sächsische Sentenlinien unfahrbar, drei davon sind nur eingleisig. Berlin-Dresden ist sicher. Altona, 5. März. Betrieb auf Strecke Rhyz-Meyenburg des diesseitigen Eisenbahn-Direktions-Bezirks infolge großer Schneeverwehungen voraussichtlich auf mehrere Tage unmöglich.

Chemnitz, 5. März. Auf der Strecke Chemnitz-Borna-Leipzig fehlen infolge von Schneeverwehungen seit gestern Abend alle Züge von und nach Leipzig.

Telegraphische Depeschen des Wilhelmsh. Tageblattes.

Berlin, 6. März. Se. Maj. der Kaiser ah gestern mit gutem Appetit, auf Wunsch der Aerzte blieb der Monarch noch im Bette, der Schlaf war in voriger Nacht mehrmals unterbrochen, der Zustand ist jedoch durchaus unbedenklich. Für heute sind Vorträge angelegt, die Se. Majestät entgegen nehmen wird.

San Remo, 6. März. Se. A. A. Hoheit der Kronprinz verbrachte eine recht gute Nacht und fühlte sich heute Morgen sehr erfrischt. Husten und Auswurf nur gering.

Boxkin und Kammgarne für Herren- und Knabenkleider, reine Wolle, nadelfertig ca. 140 cm breit à M. 2,35 p. Meter verendet direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus Berlin-Habitz-Depot Oettinger u. Co., Frankfurt a. M. Muster meiner reichhaltigen Collectionen bereitwillig franko.

Meteorologische Beobachtungen des Kaiserlichen Observatoriums zu Wilhelmshaven.

Datum.	Zeit.	Baromet. (auf 10 reduzierter Barometertend.)	Lufttemperatur.		Wasser- temperatur.	Wind- (0 = still, 12 = Ostant.)	Bewölkung (0 = heiter, 10 = ganz bed.)		Niederschlags- höhe.
			0 Cels.	0 Cels.			Grad.	Form.	
März 5.	2 h Morg.	755.4	-0.2	—	—	2	3	cu	—
März 5.	8 h Abd.	759.3	-3.7	—	—	2	2	cu	—
März 6.	8 h Morg.	759.2	-1.4	+1.1	-4.6	2	10	cu	—

Bemerkungen: Nachmittags und Nachts leichter Graupel- und Schneefall.

Wilhelmshaven, 6. März. Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leihbank, Filiale Wilhelmshaven.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	107,10	107,65
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	100,80	101,35
4 pCt. Preussische consolidirte Anleihe	106,60	107,15
3 1/2 pCt. do.	101,20	101,75
3 1/2 pCt. Oldenb. Consols	100,25	101,25
4 pCt. Oldenburg. Kommunal-Anleihe	103	104
do.	do.	Stücke
à 100 M.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do.	99,25	100,25
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (Kintbar)	101	102
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	102,75
3 pCt. Oldenburgische Prämienanleihe	132,50	133,30
4 pCt. Gutin-Libbecker Prior.-Obligationen	103	104
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Rente	99,80	100,35
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 10 000 Franc. und darüber)	—	—
4 Baden-Badener Stadtanleihe	89,25	90
4 pCt. Lippiner Stadt-Anleihe	76,80	77,35
4 1/2 pCt. Wapts-Spinn.-Priorität. rückzahlb.	105	104
4 pCt. Pfandbr. d. Preuss. Bodentredit-Alten-Bank	101,95	102,50
Wechs. auf Amsterdam kurz für Guld. 100 in M.	168,50	169,30
Wechs. auf London kurz für 1 Str. in M.	20,32	20,42
Wechs. auf Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,17	4,22
Discount der Deutschen Reichsbank	3 pCt.	

Angelegenheit
der
Orts-Krankenkasse
der Maurer und Steinhauer
zu Wilhelmshaven.
Behufs Vornahme der Wahl der Vertreter zur Generalversammlung, in Gemäßheit des § 44 des Kassenstatuts, werden die wahlberechtigten Mitglieder der oben bezeichneten Kasse hierdurch auf
Sonntag, den 11. d. M.,
Nachm. 4 Uhr,
in den Saal des Gastwirths **C. Wötter,** Ostfriesenstr. 55, hier selbst, mit dem Bemerkten geladen, daß von denjenigen Wahlberechtigten, welche zu dem angelegten Termine nicht erscheinen, angenommen wird, daß sie die Vornahme der Wahl verweigern und in diesem Falle die Ernennung der von denselben zu wählenden Vertreter durch die unterzeichnete Aufsichtsbehörde erfolgen wird.
Wilhelmshaven, 5. März 1888.
Der Magistrat.
Detten.

Verkauf.
Die vormals **Alb. Sarken'sche**
Stelle zu Heppens,
bestehend aus Wohnhaus mit Stall, Cysterne, Hofraum und Gärten von 0,3216 ha Fläche, soll am
Donnerstag, 8. März cr.,
Vorm. um 10 1/2 Uhr,
in meinem Geschäftszimmer öffentlich meistbietend verkauft werden.
Der Minimal-Kaufpreis ist auf 8770 Mark festgestellt.
Bedingungen liegen vom nächsten Freitags ab, Vormittags, bei mir zur Einsicht aus.
Wilhelmshaven, 21. Februar 1888.
Der Königl. Domänen-Inspector.
Meinardus.
Verkaufs-Bekanntmachung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich
1 Kutschwagen, 1 Kastenwagen, 2 Breakwagen, 1 Ackerpflug, 1 großen hölz. Schuppen und 2 Pferde,
am **Mittwoch, 7. März 1888,**
2 Uhr Nachm.,

an der Kronprinzenstr. u. Augustenstr.
Ede hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verlaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.
Kreis, Gerichtsvollzieher.
Mobiliar-Verkauf.
Am **Dienstag, den 20.,**
und **Mittwoch, den**
21. März d. J., Vorm.
9 Uhr anfangend,
kommen im **Hotel zur Krone,** Ecke der Elfenstraße u. Staulinie, in **Oldenburg** belegen, die sämmtlichen zur **Kraus'schen** Concursmasse gehörigen **beweglichen Gegenstände** zum öffentlichen meistbietenden Verkauf auf Zahlungsfrist.
Dieselben bestehen aus:
Möbeln
und
Hausgeräthen
aller Art,

darunter: Sophas, Schränke, Commoden, Tische, Stühle, Sessel, Bilder, herrschaftliche u. andere Betten, Wasch- u. Nachttische mit Marmorplatten, Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Wasch-, Tafel- und Küchengehirr, Porzellan, Gläser, Lampen, Menagen, Bett- u. andere Wäsche, Hotelkarren, sowie viele sonstige zum feinen Haushalt u. zur Hotel-einrichtung gehörenden Sachen.
Sämmtliche Gegenstände sind noch neu, sehr werthvoll und in ausgezeichnetem Zustande, dieselben können vom 16. März ab im Hotel „zur Krone“ besichtigt werden.
— **Privatleuten wie Hotelbesitzern wird Gelegenheit zu vortheilhaften Einkäufen gegeben.**
Der Concursverwalter.
Die betreffenden 4 Herren, welche am Sonntag Abend aus dem Storch'schen Gasthause einen, ihnen nicht gehörenden **Stoß** mitgenommen haben, werden erlucht, selbigen dort wieder abzugeben, andernfalls die gerichtliche Einleitung erfolgen wird.
B. S.

Eine fl. Unterwohnung
und eine **Stube** zu vermieten.
Bohs, Einigungsstr. 41.
Zu vermieten
1 fein möbl. Bimmer.
Bantersstraße 12.
Eine gut erhaltene große
Kinder-Bettstelle
nebst **Betten** (auch als Wiege zu benutzen) ist zu verkaufen im Pfarrhaus beim Küster.
Eine gute trodrene
Überwohnung
von 3 Stuben und Küche ist zum 1. Mai zu vermieten.
F. Falkenberg,
Neubremen, Grenzstraße 51.
Formulare
zu **Uebungsberichten**
für **S. M. Schiffe**
empfehlend und hält stets auf Lager
Die Buchdr. d. „Tageblattes“,
Th. Süß.

Verkauf.
Am Dienstag, den 3. April cr.
Nachm. 2 Uhr auf,
sollen für betreffende Rechnung in u.
bei dem Gebäude der Landstelle Feg-
feuer (Langewert) öffentlich nach
Meistgebot mit Zahlungsfrist verkauft
werden:

- 1 trüchtige Stute,
 - 1 güste do.,
 - 1 Hengstfüllen,
 - 3 Milchkuhe,
 - 1 güste Quene,
 - 2 Kinder (Enter),
- Ackerwagen mit Aufzug, 1 Dresch-
block mit Zubehör, 1 Frucht-
weber, 1 Mullbrett, Pflüge,
Eggen, sowie sämtliches Acker-
und Stallgeräth; auch: ver-
schiedene Mobilien: als:
2 vollständige Betten, 1 Kleider-
schrank, 1 Comtoirschrank, 1 Glas-
schrank, Tische, Stühle, Bett-
stellen u. s. w.
Neuende, 5. März 1888.

S. Gerdes,
Auktionator.

Verkauf.

Mir wurde Auftrag erteilt, ein zu
Müsterfel an der Ringstraße
belegenes

Immobil,

bestehend in:
einem zu 2 Wohnungen eingerich-
teten, vor einigen Jahren neu er-
bauten, im besten Stande befind-
lichen Hause und einem schön
eingefriedigten Gemüsegarten,
zum beliebigen Antritt unter der Hand
zum billigen Preise zu verkaufen.
Kaufliebhaber erfahren von mir
Näheres und wollen ehestens zu mir
kommen.
Neuende, 4. März 1888.

S. Gerdes,
Auktionator.

Verkauf.

Der Viehhändler **F. Susemann**
aus Jever läßt am
Donnerstag,
den 8. d. Mts., Nachm.
2 Uhr anfangend,
in der Behausung des Gastwirths
Stiems zu Sedan:



30 bis 40
Stück
große und kleine
Schweine
mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend
verkauft.
Neuende, 1. März 1888.

S. Gerdes,
Auktionator.

Bringe mein reichhaltiges Lager
feinster Cigarren,
von den niedrigsten Preisen bis zu
250 Mk. per Mille, in empfehlende
Erinnerung. Wiederverkäufeln gebe
zu Fabrikspreisen ab.

J. Roeske,
Königsstraße u. Götterstraße.

Empfehle:
Fass- und Flaschen-Bier
aus der Dampfbräuerei von
Th. Fettkötter, Jever,
in Gebinden von 15 bis 100 Litern.
Feines Lagerbier 33 Flaschen zu
3,00 Mk.,
Bayerisches Gebräu 27 Flaschen
zu 3,00 Mk.,
feines Böhmisches Gebräu,
30 Flaschen zu 3,00 Mk.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

J. Fangmann,
Bismarckstr. 59, 1 Tr.

Strohhut-Wäsche.

Strohüte zum Waschen, Fär-
ben u. Umnähen nach den neuesten
Sommermoden nehme entgegen.

H. Lüschen,
Bismarckstr. 17.

„Polyhymnia“, Sedan.
Große musikalisch-theatralisch-gemüthliche
Abendunterhaltung

am Sonntag, den 11. März d. J.,
Abends 7 Uhr,
im Saale des Herrn **Tiesler.**

Zur Aufführung gelangt unter Anderem: „Eulenspiegel“, Schwant
mit Gesang v. Wyltus, „Die Angströhre“, Fosse v. Bunderer, „Ein fideles
Gefängnis“, oder „Der Prozeß“, v. Reuter u. c.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Vorverkauf 30 Pf. Cassé 40 Pf.
Einen genussreichen Abend versprechend, ladet hierzu höflich ein
Der Vorstand.

Einem geehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend empfehle
ich mich zum
Schleifen u. Poliren aller Arten Messer, Scheeren
u. s. w.

sowie zum Einkiffen u. Einsetzen neuer Klinge.
Gleichzeitig halte ich auch echte **Penkel'sche Stahlwaaren** mit dem
Zwillingszeichen auf Lager.
Für prompte Bedienung und solide Arbeit wird gesorgt.
F. Falkenberg, Instrumentenfeileifer,
Neubremen b. Wilhelmshaven, Grenzstr. 51.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung
von **Bismarckstr. 59 nach Bismarckstr. 18a**
(im Hause des Herrn Kaufmann **Kaffer**) verlegt habe und bitte, das mir
bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen.
Indem ich für gute und billige Arbeit sorgen werde, zeichne
achtungsvoll

Eduard Pietsch, Herrenkleidermacher,
Bismarckstraße 18a.

Sodener Mineral-Pastillen

= zu haben à 85 Pfennig pro Schachtel in allen Apotheken. =

Im In- und Auslande erprobt als das unübertrefflichste Heil-
mittel bei Husten und Heiserkeit, ärztlich verordnet als das wohl-
thätigste Medicament für Kehlkopf-, Brust- und Lungenkranke,
nachhaltig wirksamstes aller Quellenproducte bei Magen-Catarrh,
Hämorrhoidaliden und Unterleibsstörungen.

Es ist eine ärztlich bekannte Thatsache, dass die **Diphthe-
ritis pilze** in den meisten Fällen sich in dem **Rachen an-
siedeln**, wenn derselbe vorher catarrhalisch erkrankt ist. Es
empfiehlt sich deshalb während **Diphtheritis-Epidemien**,
dass alle Mütter ihre Kinder dazu anhalten, auf den nothwendigen
Wegen zur Schule etc. eine Pastille im Munde langsam zergehen
zu lassen.

Meltpanopticum.

Kleinfleisch

prima Dual., per Pfund 25 Pf.,

Margarine

per Pfund 50 Pf., empfiehlt

L. Bakker,
Neubeyens.

Die viel begehrten
Schablonen

zur
Wäsche-Stiderei u. Duntungs-
bücher über Wohnungsmiethe
sind wieder vorrätzig.

E. Fuchs, Buchhandl.,
Bismarckstr. 22.

Stroh-Hüte

zum Waschen u. Modernisiren
nimmt entgegen

Frau G. Henschel.

Bauplag

am Marktplatz wünsche ich wieder
zu verkaufen od. zu verpachten.
Der Bauplag eignet sich seiner ganz
vorzüglichen Lage wegen zur Errich-
tung eines jeden Hauses.

Fr. Keese, Zimmermeister,
Bant, Werkstr. 20.

Ein gutes Teschin

zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen

4 junge Hunde, 2 Pudeln.
G. J. Fass, Müsterfel.

Das große
Bettfedern-Lager

William Lübék
in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme
(nicht unter 10 Pfund) gute neue
Bettfedern für 60 Pf. b. Pfd.,
vorzögl. g. Sorte 1,25 Pf. „
Fr. Halbdaunen 1,60 Pf. „
und 2,00 W. „
Reiner Flaum 2,50 W. „
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5%
Rabatt. — Umtausch gestattet.

Die Selbsthilfe.

Ein treuer Rathgeber für Jedermann ist
das einzig in seiner Art erscheinende Werk
„Die Selbsthilfe“, es bietet Belehrung
über Gesundheits-Verhältnisse, Jugendstufen,
Impetenz, Hämorrhoiden, nebst sicherstem
Schutzmittel gegen Ansteckung u. Pollutionen.
Mit zahlreichen Abbildungen. Es lese es auch
jeder, der an den schrecklichen Folgen der
Selbstbesackung leidet, seine anständige Be-
lehrung rettet jährlich Tausende vor sicherem
Verderben. Gegen Einlieferung von 1 Mark
in Briefmarken zu beziehen von
Dr. L. Ernst, Homöopath,
Wien, Giselas'rasse Nr. 1.
Wird in Couvert verschlossen übersandt.

Die billigste Unterhaltungs-Lektüre
ist mein auf's reichhaltigste und ele-
ganteste ausgestatteter

Journal - Lesezirkel.

Bei wöchentlicher Wochselung erhal-
ten die neu eintretenden Abonnenten
16 der besten Journale für nur 3 Mk.
vierteljährlich oder 30 Pf. wöchentlich.
Abonnenten werden zu jeder Zeit
angenommen.

E. Fuchs, Buchhandlung,
Bismarckstr. 22.

Zu dem, dem Herrn Rentmeister
Greiff gehörigen Hause habe ich die
Hauptwohnung
mit **Stallung und Gärten** noch
auf Mai zu vermieten.
C. F. Verlage, Neuende.

Anthropoiden.

Telegramm.
Vorläufige Anzeige!
Kaiser-Saal.
Sonntag, 11. März:
Eröffnungs-
Gala-Vorstellung,
gegeben u. arrangirt von
Professor Otto Nürnberg,
unter Mitwirkung
der größten Specialitäten.

Neustadtgödens.
Sonntag, den 11. März d. J.,
Anfang 4 Uhr Nachm.:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet
F. O. Gerdes.

Zu verkaufen.

Sämmtl. Meublement,
als: Stubeneinrichtungen, Küchen- u.
Hausgeräth, steht wegzugshalber im
Einzeln oder Ganzen auf sofort
billig zu verkaufen.
Bismarckstr. 59, 2 Tr. 1.

Zu verkaufen

Ein guter 4-rädr. Wagen
mit Verdeck.
C. Poppen, Bädermeister,
Neubeyens.

Einen großen stark. Hund
habe ebenfalls zu verkaufen.
Der Obige.

Im Auftrage suche ich gegen erste
beste Hypothek und übliche Zinsen
per sofort

12,000, 15,000, 2000 und
1500 Mark,
per August 5500 Mk.

Keyer, Rechnungssteller,
Rundum.

Gesucht

Agenten und Reisende zum Verkauf von
Kaffee, Thee, Reis und Hamburger Ci-
garren an Private gegen ein Fixum von
500 Mark und gute Provision.
J. Stiller & Co., Hamburg.

Diamantine.

Nr. 10

der „**Deutschen Reichs-Zeitung**“ ist angekommen und ab-
zuholen in der Expedition des Wilhelmsh-
havener Tageblattes.

Zu vermieten

zum 1. April oder früher ein möbl.
Wohn- und Schlafzimmer.
mit schöner Aussicht.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein ordentliches zuverlässiges

Dienstmädchen

wird zum 1. Mai gesucht.
Wilhelmstr. 6, part. 1.

Suche zu April oder Mai

ein ord. Dienstmädchen.

Frau Kaufm. **Topfen.**

Ein Mädchen

zur Stütze der Hausfrau gesucht.
Lübber, Marktstr. 29.

Eine geübte Blätterin

sucht Arbeit in und außer dem Hause.
Kopperhöfnerweg 5.

Ein junger Mann

sucht sofort oder später Stellung als
Rutscher oder Hausknecht.
Näheres in der Exped. d. Bl.

1 Ober-Wohnung

an ruhige Bewohner zum 1. Mai zu
vermieten.
Bismarckstraße 60.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine Unterwohnung.
Hinterstr. 3.

Zu vermieten

zum 1. April d. J. die von Herrn
Stabsarzt Dr. Richter bewohnte
Etage (möblirt) Königstr. 53.
Robert Wolf.



General-Versammlung

am
Mittwoch, den 7. März 1888,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Vereinslokale.

- Tages-Ordnung:**
1. Geburtstagsfeier Sr. Maj. des
Kaisers.
 2. Schlussberatung über die Statuten
vor dem Neudruck.
 3. Verschiedenes.
Kameraden, welche der Gemein-
schaft beitreten wollen, haben sich
entweder in der General-Versammlung
oder bei dem Kameraden Bürger zu
melden.

Der Vorstand.

Donnerstag,
den 8. März 1888,
9 1/2 Uhr.



**Schiess-
Verein.**

Generalversammlung

Mittwoch, den 7. März 1888,
präcise 8 Uhr.

- Tages-Ordnung.**
1. Neuwahl des Vorstandes.
 2. Neuwahl der Schießkommission.
 3. Rechnungsablage.
 4. Abänderung der Statuten.
 5. Berathung über das diesjährige
Schießfest.
 6. Aufnahme neuer Mitglieder.
 7. Verschiedenes.

Um pünktliches Erscheinen sämtlicher
Mitglieder wird gebeten.
Der Vorstand.



**Bismarck-
Pfeifenclub.**

Heute Mittwoch:

Wichtige
General-Versammlung
Der Vorstand.



**Banter
Krieger-Verein.**

Versammlung

am
Mittwoch, d. 7. März 1888.
Der Vorstand.



Wilhelmshav. Schützenverein.

Zur Theilnahme an der Beerdigung
unseres Mitgliedes Herrn

Rehmstedt

versammeln sich die Mitglieder am
Mittwoch, den 7. d. Mts.,
pünktlich Nachm. 2 1/2 Uhr,
im großen Saale des Park-
Restaurants.

Fahnenaktion nach besonderer Be-
stimmung.
Der Vorstand.

Schach-Club.

**Morgen Donnerstag:
Spielabend.**

Eine möbl. Stube

zu vermieten. Preis 12 Mk. per
Monat. Grenzstr. 53, 1 Tr.

Dem Frä. Sophie B. . . .

zu ihrem 18. Wiegenfeste ein
donnerndes Hoch,
daß das ganze Sielwärtershaus wackelt.
Mehrere Freundinnen.

Ich fordere die **Else Stahl-
mann** auf, ihre Sachen inner-
acht Tagen bei mir einzuliefern,
da ich selbige sonst als mein
Eigenthum betrachte.

J. Baxmeler,

Althppens.

Gesine Lader

Jakobus Hülsebus
Verlobte.
Wilhelmshaven, im März 1888.